

JR Est. A-14611

pd.

Preis 15 Kop.



# KATALOG

der

## Ausstellung neuer Bilder

von

**W. W. Werestschagin.**



**Riga, 1901.**

R. Ruetz Buchdruckerei, Domplatz Nr. 11/13.

# KATALOG

der

## Ausstellung neuer Bilder

von

**W. W. Werestschagin.**



**Riga, 1901.**

R. Ruetz Buchdruckerei, Domplatz Nr. 11/13

Дозволено цензурою. Рига, 6 Февраля 1901 года.

*Est. A*

Tartu Ülikooli  
Raamatukogu

*36247*



V. V. Kopyanov

**A**lle stimmen darin überein, dass die Geschichte einen untheilbaren unentziehbaren Bestandtheil unserer Existenz ausmacht und dass die Beschäftigung mit der Geschichte nicht bloss die Gegenwart erklärt, sondern auch wichtige Hinweise für die Zukunft giebt. Nichtsdestoweniger wollen wir häufig die Lehren der Geschichte nicht anerkennen und reissen mit leichtem Herzen diejenigen Blätter aus dem Buch der Geschichte, welche uns nicht gefallen und zwar bloss deshalb, damit uns nichts darin störe, vergangene Ereignisse vom Standpunkt der Gegenwart beleuchten zu können.

**W. W.**



Napoleon in der Schlacht bei Eylau, nach einem Aquarell des  
Augenzeugen General Lejeune.



Napoleon I im Jahre 1812. Nach der Zeichnung eines Augenzeugen.

1812.

1.

### Napoleon I auf den Höhen von Borodino.

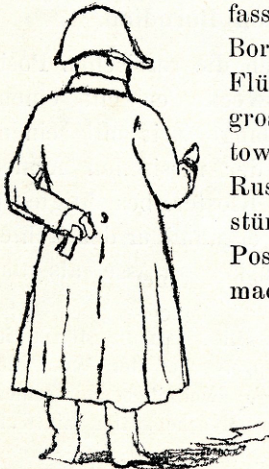
Der Kaiser recognoscirte persönlich die russischen Positionen vor Borodino, zu welchem Zwecke er mit einem Observationsdetachement ankam und lange Zeit mit seinem Fernrohr Stellung und Befestigungen der russischen Armee von dem Glockenthurm des Kolotscher Klosters besichtigte \*). Das künftige Schlachtfeld überblickend erkannte er den Fehler Kutusow's, welcher die neue Smolensker Strasse als das

\*) Dabei besuchte er auch das Kloster selbst, traf die Mönche im Refectorium, probirte und lobte ihre Kohlsuppe. Auf der Wand des Glockenthurms hinterliess er eine eigenhändige zweizeilige, mit seinem Namen unterschriebene Aufschrift, welche die Mönche später mit Kalk übertünchten.

Centrum der Position wählte, die ohnehin starken Anhöhen des rechten Flügels noch mehr befestigte, den linken aber etwas vernachlässigte. Die starke Biegung der tiefbettigen Kolotscha am rechten Flügel der russischen Truppen machte ihm klar, dass nur die steilen Ufer des Flusses Ursache dessen sein konnten und deshalb schwer zugänglich waren. Am linken Flügel dagegen war das Flussbett gerade, die Ufer weniger abschüssig. Dies beschloss er auszunützen und sein Plan war alsbald ge-



Aus deutschen Gravüren.

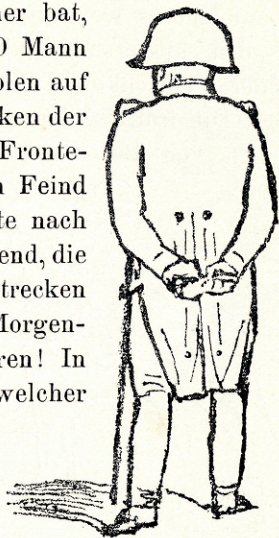


fasst: der Vicekönig Eugen wird gegen Borodino und den rechten russischen Flügel demonstrieren und gleichzeitig die grosse Redoute attackieren. Fürst Poniatowski umgeht den linken Flügel der Russen, Ney und Davoust aber, nach Erstürmung des Schlüssels der russischen Position, der Semenow'schen Flechen, machen eine Schwenkung nach links, um Kutusow mit seinen Reserven in die Kolotscha zu werfen.

Der Plan war nicht schlecht, seine Ausführung scheiterte aber an der unerwarteten verzweifelten Aus-

dauer der russischen Soldaten sowie an den glänzenden Fähigkeiten des Generals Bagration; wäre er nicht gewesen, so wäre den französischen Marschällen ihre Aufgabe vielleicht gelungen.

Zum Glück für unsere Armee ging Napoleon auf den Vorschlag Davoust's nicht ein, welcher bat, ihn an der Spitze des 1-ten, 35.000 Mann zählenden Armeecorps nebst 5.000 Polen auf der alten Smolensker Strasse in den Rücken der Russen zu schicken. Während der Fronte-attaque wollte er in später Nacht den Feind von hinten umgehen und eine Redoute nach der anderen nehmend und Alles vernichtend, die Russen umzingeln und die Waffen zu strecken zwingen. Er verbürgte sich, bis zur 7. Morgenstunde sein Manoeuvre völlig auszuführen! In Anbetracht des Missgriffs Kutusow's, welcher seine Hauptmacht auf dem am wenigsten bedrohten rechten Flügel concentrirte, war eine Niederlage der russischen Armee nicht unwahrscheinlich.



Napoleon ging aber auf den Plan des begabtesten Taktikers unter seinen Marschällen nicht ein, „wegen seiner allzugrossen Gewagtheit,“ wie er sich ausdrückte — „wegen kleinlicher Eifersucht,“ jalousie de metier, kann man hinzufügen. Er führte den Angriff von der Fronte und Kutusow hatte noch Zeit, sein Versehen, wenn auch schon während des Schlachtgetümmels zu repariren und seine Truppen unter heftigstem Feuer

von rechts nach links zu dirigiren, wo Bagration im ungleichen Kampfe schon völlig erschöpft war. Poniatowski, der mit seinen Polen im Sumpfe stecken blieb, konnte nichts weiteres ausführen, als dass er den äussersten linken Flügel unter General Tutschkow 2 Werst zurückdrängte.

Die französische Armee kam zu den Höhen von Borodino circa 170—180.000



Mann stark \*) und bemächtigte sich sogleich der Schewardin-

schen Schanze, welche jedoch einige Male von den Franzosen zu den Russen überging, ehe die ersteren ihrer Meister wurden \*\*).

Am anderen Tage verblieben beide



---

\*) Da über den Niemen 400.000 Franzosen passirten, drängt sich von selber die Frage auf, was denn mit den 220—230.000 Fehlenden geschehen. Ebenso ist es unbegreiflich, wie die russische Armee immer noch 130.000 Mann zählen konnte, da nach dem feindlichen Bulletins tagtätiglich zu Tausenden im Laufe von 2 $\frac{1}{2}$  Monaten vernichtet wurde.

\*\*) Als nach diesem ersten Erfolg Napoleon keine Gefangenen sah und mit Befremden nach der Ursache frug, gab man ihm die interessante Antwort: „sie ergeben sich nicht, Majestät, sie stürzen sich in den Tod.“



Auf den Höhen der Borodino.

Armeen unthätig in ihren Positionen, eine Art gutwilligen Waffenstillstands einhaltend, als hätten sie sich verabredet, am folgenden Tage werde alles entschieden werden, vorzeitig brauche man sich also nicht zu ereifern.

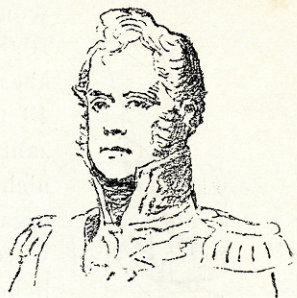


Französischerseits wurde die Stille manchmal nur durch den Ruf „Vive l'Empereur!“ unterbrochen — das waren die Begeisterungsergüsse der Garde bei Besichtigung des Portraits des kleinen Sohnes Napoleons, welches aus Paris gebracht und vor dem Zelte des Kaisers für seine Grenadiere ausgestellt war. Im Lager der Russen herrschte regeres Leben: durch die Reihen knieender Truppen, von Kutusow mit seinem Stabe begleitet, wurde mit Psalmengesang das Smolenskische Bild der Mutter Gottes herumgetragen: alle weinten, beteten und bereiteten sich zum Tode für die Befreiung des Vaterlandes, für Moskau.

„Ein grosser Tag steht bevor,“ sagte Napoleon zu einem aus seiner Umgebung — „der Kampf wird schrecklich sein.“

Nachts vor der Schlacht fing der französische Kaiser wieder an zu befürchten, die Russen könnten sich im nächtlichen Dunkel zum Rückzug entschliessen — und dieser Gedanke raubte ihm den Schlaf. Oefter bald diesen, bald jenen aus seinem Gefolge rufend erkundigte er sich, ob man von

Seiten des Feindes kein verdächtiges Geräusch höre, ob er noch da sei. Endlich erschien um 5 Uhr Morgens ein Ordonnanzofficier Ney's um zu melden, der Marchall bitte um Erlaubniss den Feind zu attaquiren — und alsbald entspann sich ein Kampf, welcher an Blutigkeit seit der Erfindung des Pulvers wohl seinesgleichen nicht zählt. Beiderseits schlug man sich



Marschall Ney.

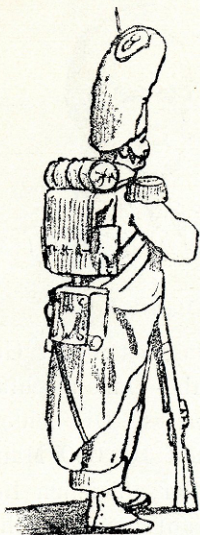
mit solcher Erbitterung, dass es weder Gefangene noch Trophäen gab — man schlug sich nur, kämpfte ohne Unterlass. Die beiderseitigen Verluste werden auf 100.000 Mann angegeben; in Anbetracht der officiellen Berichte jedoch, laut welchen auf dem Schlachtfelde von Borodino an 57.000 Gefallene begraben wurden, ist der Gesamtverlust beider Armeen an Todten und Verwundeten auf mehr als 150.000 \*) zu schätzen.

Gewohnt, die Resultate seiner Kampferfolge zu übertreiben, verkündete Napoleon den Ausgang der Schlacht als einen entschiedenen Sieg, mit einem Verluste an 50.000 Todten und Ver-



---

\*) Es wurden circa 32.000 Pferdeleichen eingescharrt.



Französischer Gardist.

wundeten von Seite der Russen und mit nur 10.000 seinerseits. In Wirklichkeit verlor er aber nicht weniger als 60.000 Mann, darunter 43 Generäle und eine ungemein grosse Anzahl Offiziere; ganze Regimenter existirten nicht mehr, die Kavallerie war total desorganisirt, fast vernichtet, und dennoch wurden keine wesentlichen Resultate erzielt, indem die russische Armee nur in die zweite Reihe der Anhöhen wich und am folgenden Tage in voller Ordnung, mit sämmtlichem Geschütze und Gepäck den Rückzug begann. Napoleon bemächtigte sich zwar gegen 3 Uhr der Batterie Rajewsky's (la grande redoute) und der Ssemenow'schen Flechen, jedoch gab ihm dieser Erfolg nicht die geringsten Chancen auch jene neuen Positionen einzunehmen, hinter welchen die russischen Truppen den Feind bis tief in die Nacht erwarteten. Um den Gegner zur Flucht zu zwingen, musste er sich von neuem schlagen, und



Russischer Grenadier.

dazu entschloss sich der durch seine grossen Verluste verstimnte Napoleon nicht\*). Man bat ihn, zum letzten Stosse seine Garde zu schicken, er aber weigerte sich und antwortete ärgerlich: „Und wenn man mir noch eine Schlacht vor Moskau bietet, womit soll ich sie schlagen?“



Napoleon I in Wjasma. Nach der Zeichnung eines Augenzeugen.

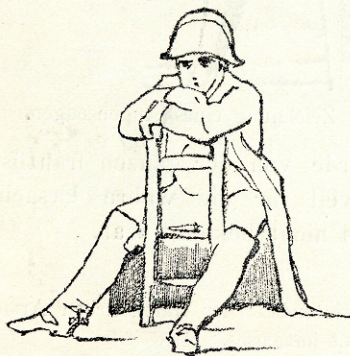
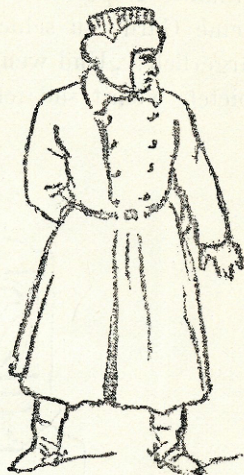
Diese Unschlüssigkeit wurde von der ganzen französischen Armee scharf gerügt, weil ihr die wahre Ursache dessen, die Krankheit Napoleons nicht bekannt war.

---

\*) Ein Augenzeuge, der Hauptintendant der französischen Armee General Dumas sagt: „nos pertes furent immenses.“

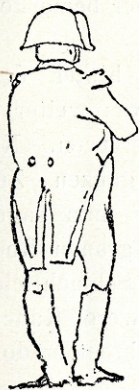
Napoleon zeigte in seinem Tagesbefehl an, er werde sich während der Schlacht auf der Schewardin'schen Schanze befinden; in Wirklichkeit sass er aber links auf einem Hügel in der Nähe eines Meierhofs. Er versuchte zu gehen, musste sich aber bald entkräftet wieder setzen.

„Wenn ich alles an jenem Tage Geschehene in meinem Gedächtnisse auf-frische,“ — sagt der Augenzeuge Baron Lejeune in seinen Memoiren — „und diese Schlacht mit denen bei Wagram, Esslingen, Eylau und Friedland ver-gleiche, befremdet mich Napoleons Man-gel an Energie und Thatkraft. Jedesmal, als ich nach Vollziehung seiner Auf-

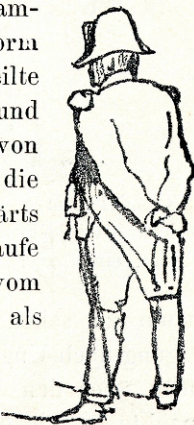


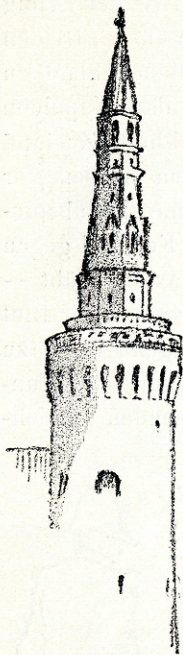
träge zurückkehrte, traf ich ihn in derselben Lage sitzend, wie er mit seinem Fernrohr den Gang der Schlacht verfolgte und mit ungewöhnlicher Ruhe seine Befehle ertheilte. An diesem Tage wurde uns nicht das Glück zu Theil ihn wie ehemals zu sehen, wie er durch seine persönliche Anwesenheit jene Heerestheile begeisterte.

welche am schwersten zu kämpfen hatten und wo der Erfolg fraglich war. Wir wunderten uns und erkannten unsern Helden von Marengo, Austerlitz und ähnlichen Schlachten nicht wieder. Wir wussten nicht, dass Napoleon leidend war und dass dieser krankhafte Zustand seinen persönlichen Antheil an dem grossen, vor seinen Augen und zu seinem Ruhme sich abspielenden Drama unmöglich machte. Für und gegen Napoleon wurden Wunder der Bravour geübt — 80,000 Russen und Franzosen vergossen ihr Blut nur um seine Macht zu kräftigen oder zu stürzen und er sah dem Allen mit einer unbegreiflichen, an Apathie grenzenden Gleichgiltigkeit zu“ . . . .



„Napoleon“ — erzählt Marquis de Chambray — „war zu Fusse, in der Uniform seiner Gardeschützen. Der Eroberer weilte während der ganzen Schlacht an einem und demselben Punkte und ging in Begleitung von Berthier auf und ab. Hinter ihm stand die Infanterie seiner alten Garde, etwas vorwärts links die ganze übrige Garde. Im Verlaufe der Schlacht sass er fortwährend an dieser, vom Kampfplatze viel zu entfernt liegenden Stelle, als dass er den Gang der Schlacht verfolgen und rechtzeitig die nöthigen Befehle geben konnte. In kritischen Minuten bekundete er grosse Un-





Kreml-Thurm,  
welcher bei der Ex-  
plosion einstürzte.

kaum zu sehen war; er äusserte weder Aufregung noch Ungeduld, weder über die Seinigen noch über den Feind. Nur von Zeit zu Zeit machte er mit der Hand einen Wink, welcher

schlüssigkeit und den günstigen Moment verpassend, zeigte er sich nicht auf der Höhe seines Ruhmes. — Ich muss aber bemerken, dass er sich krank fühlte“ . . .

Delafuse erwähnt, dass hinter dem Kaiser sein Gefolge stand, etwas weiter in Schlachtordnung Garde und Reserven. Napoleon bestieg während der ganzen Zeit nicht das Pferd, weil er, wie man sagte, leidend war. Er trug seinen grauen Rock und sprach wenig. Vom Schlachtfelde war nichts zu sehen, da schwere Rauchwolken von tausenden ununterbrochen donnernden Geschützen alles verdeckten“ . . .

Ségur sagt: „Fast den ganzen Tag sass Napoleon oder ging ein wenig nach links oder nach vorne auf der am 24 des Monats eroberten Schanze (Scheidwardino), bis zum Rande des Grabens hin und her, fern vom Schauplatz des Kampfes, welcher



seine traurige Ergebung ausdrückte, wenn man ihm den Verlust seiner besten Generale meldete. Manchmal erhob er sich, aber nachdem er einige Schritte gethan, setzte er sich wieder. Das ganze Gefolge, gewöhnt ihn bei solchen ernstern Ereignissen mit fester Ruhe handeln zu sehen, während er hier eine schwerfällige Unthätigkeit bekundete, sah ihn mit Staunen an. Sichtbar leidend, niedergeschlagen, verliess er nicht seinen Platz, er-

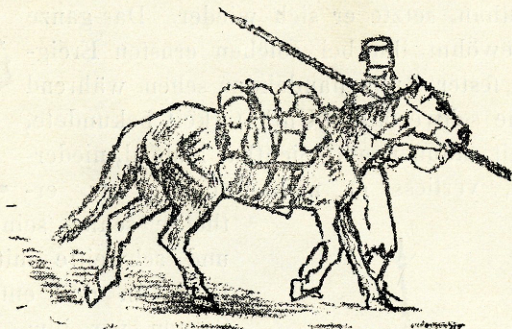


theilte schlaff seine Befehle und schweifte mit mattem Blick an den entsetzlichen Scenen vor ihm, als wenn sie ihn gar nicht angingen“ . . .

Murat erinnerte sich, dass der Kaiser, als er am Vorabende die feindlichen Positionen besichtigte, einige Male anhielt, vom Pferde abstieg und mit dem Gesicht an ein Geschütz sich lehnend, längere Zeit mit dem Ausdruck heftigen Schmerzes in dieser Stellung verharrte. Der König muthmasste, dass in solchen kritischen Minuten die körperlichen Leiden des

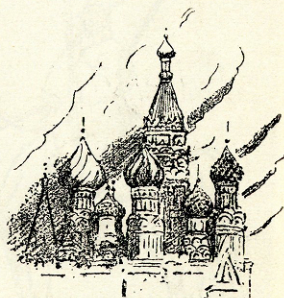


Kaisers die Kraft seines Genies fesselten und dass dieser schmerzhafteste Zustand, die Folge von Ermattung, Fieber und hauptsächlich einer quälenden Krankheit \*) war, welche es



mehr wie jedes andere vermag die physischen und moralischen Kräfte eines Menschen zeitweise zu lähmen.

Ségur endet seine Bemerkungen über den an jenem Tage von Napoleon bekundeten Mangel an Thatkraft mit folgenden Worten: „Als er allein in seinem Zelte blieb, gesellte sich zu einer physischen Erschlaffung noch moralischer Zweifel. Er hatte das Schlachtfeld gesehen und dieses sprach noch viel deutlicher als die Menschen: der erwünschte und mit solchen grossen



Wassili Blaschenni.

\*) Disurie.

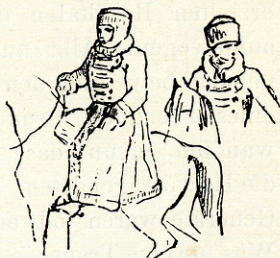
Opfern erkaufte Sieg war bei weitem kein entschiedener, — die schrecklichen Verluste wurden von den erzielten Resultaten durchaus nicht aufgewogen. Alle aus seiner Umgebung beweinten den Verlust irgend eines Freundes, Bruders oder Verwandten, denn das Kriegslos traf die Hervorragendsten. Dreiundvierzig Generäle waren todt oder verwundet. Was für eine Trauer in Paris! Welcher Triumph für seine Feinde! Welch' ein gefährliches Motiv zum Nachdenken für Deutschland!



Im ganzen Lager, bis zu seinem Zelte, wurde der Sieg schweigsam, finster, mürbisch empfangen — sogar die Schmeichler schwiegen! . . . Murat rief aus: „er erkenne an diesem grossen Tage das Genie Napoleons nicht.“ Vicekönig Eugen bekannte: „ihm sei die Unentschlossenheit seines Stiefvaters unbegreiflich“ und Ney sagte gerade heraus: „seiner Meinung nach sollte man sich zurückziehen . . .“

Diejenigen, welche ihn damals stets umgaben, waren Zeugen, wie dieser Besieger so vieler Völker selbst vom Fiebei

besiegt war und noch mehr von der Recidive jenes quälenden Leidens, welches sich bei jeder heftigen Bewegung, bei jeder tiefen Erschütterung von Neuem einstellte. Sie erinnerten sich seiner eigenen Worte: „Für den Krieg ist eine starke Gesundheit nöthig, welche durch nichts ersetzt werden kann.“ Sie gedachten auch jenes prophetischen Ausspruches nach der Schlacht bei Austerlitz: „Der Krieg verlangt gewisse Lebensjahre. Ich selbst werde nur noch sechs Jahre dazu tauglich sein — dann muss ich Halt machen.“ Bei Borodino, wo dieser Termin schon verflossen und zu Jahren und Krankhaftigkeit sich noch eine ungewöhnliche Standhaftigkeit und Zähigkeit des Gegners gesellte, blieb ihm nur zu bedauern, dass er nicht Halt gemacht hatte.



Napoleon und Berthier.

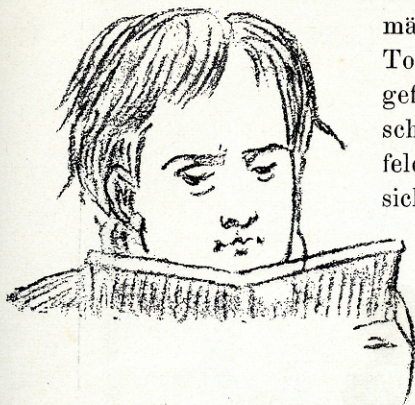
---

1812.

2.

### Der Schluss der Schlacht bei Borodino.

Die Schlacht schwieg. Nur hier und da hört man noch einen Kanonenschuss und ein schwaches Gewehrfeuer aus den neuen Stellungen, welche die zurückgewichenen russischen Regimenter eingenommen haben: den französischen Kürassieren ist es geglückt durch ein gewandtes Manöver sich



der grossen Redoute zu bemächtigen, deren Gräben mit Todten und Verwundeten angefüllt sind. Napoleon reitet schweigend über das Schlachtfeld. Er ist krank und kann sich kaum auf dem Pferde halten. In einer Entfernung sieht man ihn auf seinem weissen Ross heranreiten und Alles, was in der Redoute noch lebt, begrüsst ihn. Nach den Worten

eines Augenzeugen, ergriff einer der Verwundeten, welchem soeben das Bein abgenommen worden war, dasselbe, hob es in die Höhe und rief aus allen Kräften: „Es lebe der Kaiser.“

---

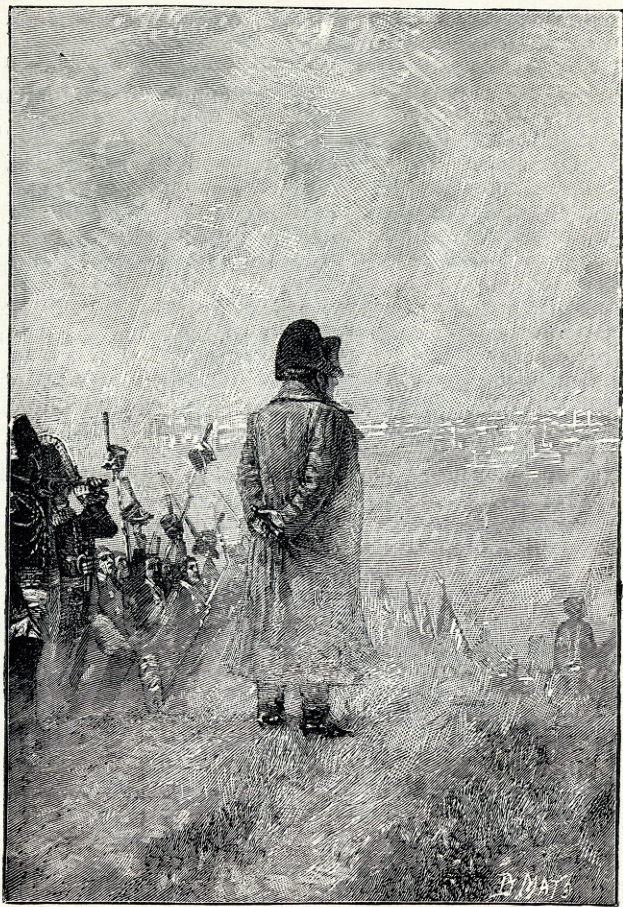
1812.

3.

### Der Brand im Stadttheil jenseits der Moskwa.

(Samoskworetschje).

Auf dem „Schönen Platz“ brannte ausser dem Kaufhof die Hauptwache und verschiedene kleine Gebäude, Samoskworetschje aber stellte ein vollkommenes Feuermeer dar. Das



Vor Moskau.

Schauspiel war grossartig, berichtet ein Augenzeuge: Vier Nächte blieb es taghell. Die Feuergarben auf beiden Seiten der Strasse schlossen sich oben förmlich zu einer Kuppel zusammen. Im Ganzen brannten 14.000 Häuser nieder.

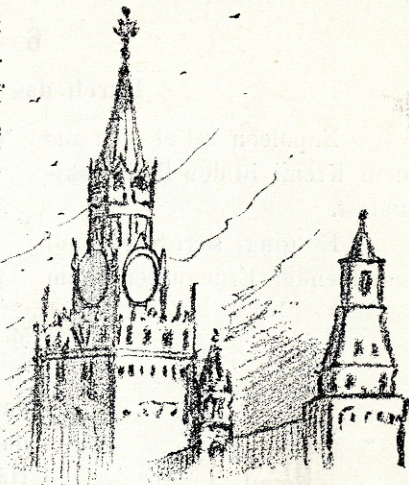
---

1812.

4.

Im unterworfenen Moskau.

---

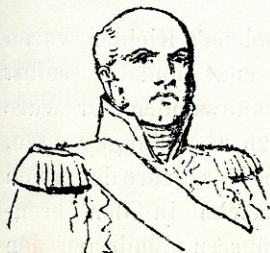


1812.

5.

Im Tschudow-Kloster.

(Ein neues Bild zu einem alten Sujet.)



Marschall Davoust.

Marschall Davoust quartierte im Tschudow-Kloster, wo am Altar an Stelle des Thrones sein Feldbett aufgeschlagen war.

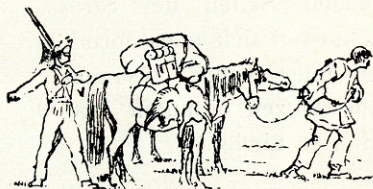
1812.

6.

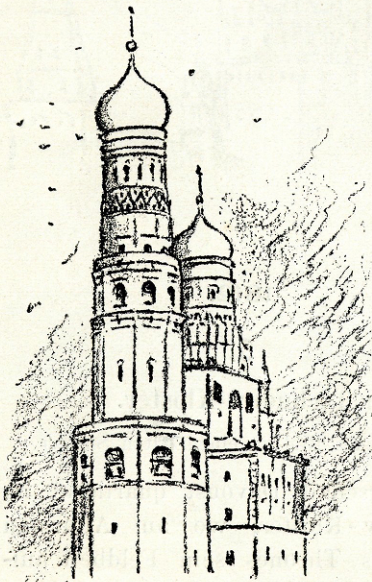
### Durch das Feuer.

Napoleon rettet sich aus dem Kreml in den Petrowski-Palast.

Er ging, sagt Segur, auf flammender Erde, unter einem



Marodeure, nach der Zeichnung eines Augenzeugen.



Iwan Weliki.

flammenden Himmel, zwischen flammenden Wänden. Die Hände, mit denen er sich vor der unleidlichen Gluth und vor den Funken, welche auf ihn herabfielen, schützte, waren ganz versengt.

Napoleon's Kleider waren auch versengt und er selbst erhielt Brandwunden: er wäre offenbar zu Grunde gegangen, wenn nicht Marodeure des ersten Korps, welche in den brennenden Häusern plünderten, den durch die Flammen eilenden

Kaiser bemerkt und ihn nicht auf bereits ausgebrannte Stellen geführt hätten, von wo er durch einen Umweg über Choroschewo bis zum Petrowski-Palais gekommen wäre.

1812.

7.

### Friede um jeden Preis.

„Ich will Friede, ich brauche den Frieden unbedingt! Retten Sie blos die Ehre,“ — so construirte Napoleon den General Lauriston, als er ihn in das russische Lager schickte.

Kutusow und das ganze Hauptquartier betrogen den französischen General durch die Versicherung, dass die ganze russische Armee den Frieden wünsche, was Napoleon veranlasste den in Anlass dieses freudigen Ereignisses zusammengerufenen Marschällen und Generalen zu sagen: „Ich allein kannte den Charakter der Russen und ihres Kaisers. An dem Tage,



Französischer Soldat.



Zurück?

an welchem mein Brief nach St. Petersburg kommt, wird die Stadt illuminirt werden.

---

1812.

8.

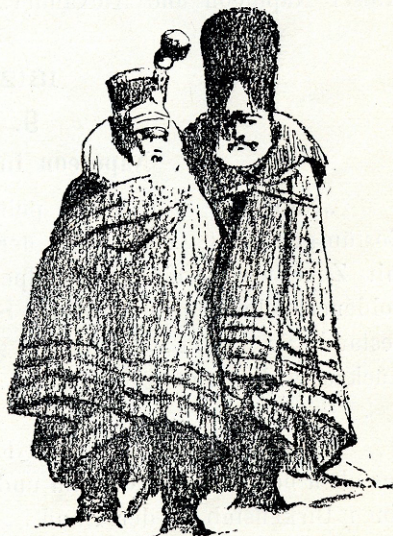
### Nachtruhe der grossen Armee.

Die Winterfröste, welche sich schnell mit aller Kraft auf die hierauf nicht vorbereitete, sich zurückziehende Armee warfen, welche wohl eine Menge Kostbarkeiten zusammen-



wenigstens hie und da in einer Stube zu erwärmen und zwang sie, ihre Nächte unter freiem Himmel zu verbringen. Diejenigen, welchen es geglückt war, ein Feuer anzuzünden, sassen stundenlang um dasselbe, ergötzten sich an der Wärme und merkten nicht, wie ihre Kleider zu brennen anfangen und sogar ihre abgefrorenen

geraubt, aber an Winterkleider nicht gedacht hatte, bewiesen der Armee, dass sie in diesem Lande ein ungebetener Gast sei. Der boshafte Befehl Napoleons, Alles niederzubrennen, um die Russen zu bestrafen, strafte in erster Linie seine eigenen Leute. Der Befehl wurde nicht von der Nachhut, wie erforderlich gewesen wäre, sondern von den voran marschirenden Truppen ausgeführt und nahm den unglücklichen Soldaten die letzte Möglichkeit sich



Auf dem Rückzuge.

Gliedmassen zu kohlen begannen. Einige gingen direkt in die Scheiterhaufen hinein und verbrannten. Am Furchtbarsten waren die Nächte bei Stümmwetter: lange Reihen eng aneinander gedrängter Soldaten, in durchlöchernte Mäntel und Umleger, in Frauenröcke, Schafspelze, Priestertalare und Anderes gekleidet, gaben einen durchdringenden Ton von sich, der sogar durch das Stöhnen des Sturmes hindurchklang. Da gab es Generäle, Offiziere und Soldaten, — Alles strebte nach der fernen Heimath, verfluchte Russland mit seinen Frösten und gedachte mit gleicher Feindseligkeit der beiden Kaiser Napoleon und Alexander.

---

1812.

9.

### Napoleon im Frost.

„Napoleon war in ein polnisches Costüm gekleidet, welches aus einer Mütze mit Zobelbesatz, einem Zobelpelz mit goldenen Schnüren und warmen Stiefeln bestand. So war er während des ganzen Rückzuges bekleidet.“ . . . . .

„Napoleon ging zu Fuss. Er trug das oben beschriebene Costüm und hatte einen Birkenstab in der Hand . . .“

*Chambray.*



**10.**

**Rapp, General-Adjutant des Kaisers Napoleon I.**

---

**11.**

**Das Schlachtfeld von Borodino.**

Die Signatur des Jahres 12 hat sich gut erhalten. Sogar die Bastionen der Semenowschen Schanzen sind noch erhalten.

---

**1877—78.**

**12.**

**Die Schipkaschen Batterien im Winter auf dem Balkan.**

Der Nebel hüllt die unteren Theile der Berge ein und beginnt nach oben zu steigen. Links eine Batterie, in deren Nähe die Erdhütte Dragomirow's sich befand; weiter der Fels des heiligen Nikolaus mit der Batterie Meschtscherski's; rechts die Erdhütten des Minskischen Regiments.

Im Vordergrund des Bildes geht der breite Chausséeweg über den Schipkapass, hier die „Paradiesebene“ genannt, weil die Seelen der Passanten mit grosser Leichtigkeit von ihrem Körper getrennt in das Paradies zogen, dank den wohlgezielten Schüssen der Türken, deren Verschlangungen buch-

stäblich über dem Wege hingen und ihn mit Kugeln und Granaten überschütteten.

Nicht blos einzelne Fussgänger und Reiter, sondern auch ganze Fuhren mit drei Pferden bespannt, stürzten von Granaten überschüttet in den Abhang hinunter.

---

1877—78.

**13.**

**Auf dem Balkan: Auf dem Imetlipass unter Führung Skobelew's und Kuropatkin's.**

Ein von den Sappeuren auf einer für den Uebergang besonders geeigneten Stelle freigemachter Weg bei den Markusäulen. An besonders schwierigen Stellen konnte nur eine Person zur Zeit hindurchkommen, auch musste gelegentlich gerutscht und gesprungen werden. Im Allgemeinen ging der Uebergang gut von Statten. Die Soldaten waren guten Muthes, weil sie ungeachtet der ungefütterten Paletots warm bekleidet waren und Jeder in seinem Sack Zwieback, gekochtes Fleisch und Thee hatte.

---

**14.**

**Die Moskauer Kreml-Kirchthürme im Winternebel.**

---

**15.**

**Südöstliche Ecke des Kreml.**

---

**16.**

**Sonnenuntergang auf der Dwina.**

---

**17.**

**Ein junges Mädchen aus dem Gouvernement Wologda.**

---

**18.**

**In Turkestan: Bettelnde Mönche des Ordens Nachschbendi (Diwans).**

Ein Jeder, der nun in den Orden tritt, erhält eine Mütze, einen Kuschak, einen langen Rock aus bunten, auf dem Markt zusammengebettelten Flickern und eine Tasse aus einem Kürbiss hergestellt, in welcher Alles, beginnend von kleiner Kupfermünze bis zu gekochtem Reis hineingethan wird.

Manchmal betteln die Diwans im Chorgesang, während einige durch launige Erzählungen das Volk um sich zu versammeln wissen. Alle sind sie Opiumtrinker, obschon sie in strengem Gehorsam vor der Geistlichkeit leben, welcher sie einen guten Theil der erbettelten Almosen abgeben.

---

**19.**

**In Indien: Das trockene Flussbett der Dschumna.**

Mit dichtem Schilf bewachsen, in welchem es eine Menge von Panthern, Tigern und wilden Schweinen giebt.

---

## 20.

### **In Indien: Untergang der Sonne über der Moschée.**

Dschuma-mudschit in Delhi (die Hauptmoschée). Sie ist aus dunkelrothem Stein erbaut und gilt wegen der Schönheit ihrer Linien für eine der besten Bauten der grossen Mogul. Früher war sie von Gebäuden des Kaufhofes umgeben, welcher nach Unterdrückung des Aufstandes in den fünfziger Jahren völlig zerstört worden ist. Auch die Dschuma selbst sollte abgetragen und dem Erdboden gleich gemacht werden, um die Einwohner für den Aufstand wider die englische Herrschaft zu bestrafen.

---

## 21.

### **In Indien: Der Schnee des Himalaja.**

In dem obersten Knoten dieser kolossalen Gebirgskette, welche ihre von Eis und Schnee bedeckten Spitzen von 27 bis 29,000 Fuss erhebt.

---

## 22.

### **In Transvaal.**

Heute . . . . morgen . . . . wie gestern . . . . immer dasselbe.

---

## 23.

### **In Jerusalem: Die königlichen Grabmäler.**

In der nächsten Nähe der Stadt, auf dem Wege nach Damaskus.

Eine grosse monumentale Treppe, welche in den Fels gehauen ist, führt zu einem Gewölbbogen, welcher vor verhältnissmässig kurzer Zeit von den in Jahrhunderten aufgehäuften Erdmassen gereinigt worden ist. Der früher abgegrabene Theil des Gewölbogens ist bereits durch den Einfluss der Zeit blau geworden, der vor Kurzem freigelegte hat eine gelbrothe Färbung.

Der Hof, auf welchen der Gewölbbogen führt, ist von vier abschüssigen grossartigen Felsen eingeschlossen.

Das Wasser ist in Cisternen mit gelben gewölbten Eingängen abgeleitet worden.

In den Fels selbst, welcher die Grabmäler enthält, führt ein Säulengang, welcher früher von zwei Colonnen gestützt wurde, jetzt aber einzustürzen droht. Im Säulengang befindet sich ein schöngearbeiteter und geschmackvoller Fries Weintrauben, das Emblem des verheissenen Landes, darstellend. Der Karnis oberhalb des Fries ist äusserst beschädigt.

Der französische Gelehrte de Sauley, welcher die Ausgrabung leitete, sprach die Ueberzeugung aus, dass hier die Grabmäler der Könige von Israel zu suchen seien, und dass der von ihm gefundene Sarkophag die Ueberreste des Königs David enthalte. In späterer Zeit ist jedoch festgestellt, dass die sogenannten königlichen Grabmäler der Adiabenschen

Princessin Helene gehörten, welche zum Judenthum übergetreten und hier mit ihrer ganzen Familie zum Beginn unserer Zeitrechnung bestattet worden ist.

Bei den Ausgrabungen sind viele Urnen und Lampen römischer Arbeit, einige Alabastervasen orientalischer Herkunft und goldene Schmuckgegenstände mit Edelsteinen gefunden worden.

Wie in allen jüdischen Grabmälern, führt auch hier ein sehr enger Gang in einige niedrige Säle mit Nischen, in welchen die Särge beigesetzt worden sind. In einem Sarkophag befand sich ein menschlicher Körper, welcher scheinbar vollständig erhalten war, bei der Berührung aber völlig zerfiel.

Sehr interessant ist der Stein, welcher den Eingang in das Grabmal verschloss. Er ist so construiert, dass ein Dieb oder ein anderer unwillkommener Besucher wohl hinein, in keiner Weise aber wieder hinaus konnte, sondern lebend bestattet war.

Auf dem Gemälde bewegt sich eine Procession von Frauen zum Grabmal mit Geschirren voll Oel, um den Leib des jüngst Bestatteten zu salben.

---

## 24.

**Im Kaukasus: Auf der grusinischen Heerstrasse.**

---

## 25.

### Im Kaukasus: Der Kasbek.

(16,500 Fuss hoch).

Die örtliche Legende erzählt, dass der Weltheiland auf diesem Berge geboren worden sei und dass seine Wiege bis zu diesem Tage in einer Felsenspalte erhalten sei. Alle jedoch, welche es unternahmen, den heiligen Ort aufzusuchen, wurden, so berichtet die Legende, mit Blindheit geschlagen. (Das Letztere ist nicht so wunderbar, wenn man den blendenden Glanz des Schnees in Betracht zieht).

Der letzte grosse Lawinensturz von Kasbek erfüllte das Flussthal des Terek in einer Ausdehnung von zwei Werst in einer Höhe von 50 Faden mit Schnee, Eis und Geröll.

---

## 26.

### Der Elborus.

Auch er ist von <sup>en</sup>Legenden umwebt. Die höchste Spitze in Europa (18,000 Fuss) liegt in einer noch wilderen Gegend, als der Kasbek.

Einst entbrannt' ein hitz'ges Streiten  
Zwischen Kasbek und dem Schat  
Schat, der greisenhäupt'ge, warnte  
— Zeugen war'n die Berge all' —  
Hüte Dich, Freund Kasbek, hüt' Dich!

Hast den Menschen Dich ergeben,  
Dafür büßen wirst Du schwer.  
Auf den Halden seh' ich's rauchen,  
In den Schluchten tönt die Axt,  
Und mit scharfer Eisenhacke  
Bahnt er durch Dein steinern Herz,  
Gold und Kupfer sich zu holen,  
Einen schauerlichen Weg.  
Schon zieh'n dort die Karawanen,  
Wo um starres Felsgestein  
Nebel nur und Adler kreisten

. . . . .  
. . . . .  
. . . . .  
. . . . .  
. . . . .

Trübes Sinnen quält den Kasbek;  
Voller Bangen, Böses ahnend,  
Will die Schaaren er jetzt zählen —  
Zahllos aber zieh'n sie her . . .  
Und die stammverwandten Berge  
Ueberfliegt sein düstrer Blick,  
In die Stirn zieht er die Mütze —  
Ist für immer dann verstummt.

---

**27.**

**In der Krim.**

---

## 28.

**Das Vorgebirge Violent, das alte Parteneum (um Mittag).**

---

## 29.

### Cap Violent (bei Sonnenuntergang.)

Vor mehr als 3000 Jahren wurde hier der Sage nach von den Amazonen ein Tempel der jungfräulichen Diana von Tauropolis erbaut, welcher alle hier gestrandeten oder von den Tauro-Scythen auf dem Meere gefangenen Fremdlinge geopfert wurden. Einen jungfräulich-wilderer Thron und eine jungfräulich-wildere Umgegend würde man wohl schwerlich finden.

In diesem Tempel war einst die gewaltsam in denselben eingesetzte griechische Princessin Iphigenie Priesterin, woselbst sie die zum Opfer Bestimmten erdolchte, unter denen sich nicht selten ihre Landsleute befanden. Ihre Schicksale wurden von vielen Dichtern besungen, vom griechischen Tragiker Euripides bis auf Göthe, dem Autor der bekannten „Iphigenie auf Tauris.“

Ich will hier kurz ihre Geschichte wiedergeben: \*)

Der Anführer des verbündeten griechischen Kriegsheeres und der Flotte, welche zur Belagerung Troja's sich rüstete,

---

\*) Zu meinem Bedauern habe ich den Verfasser der vorliegenden Skizze von Cap Violents Vergangenheit vergessen.

war Agamemnon, König von Mycaene (Bruder des Menelaus und Iphigeniens Vater), den verbündeten Fürsten jedoch missliebig wegen seines Stolzes und seiner Aufgeblasenheit. Noch vor seiner Abfahrt nach Troja, als er in der Nähe der Dianens Tempeln geweihten Haine jagte, erlegte er eine Diana angehörige Hirschkuh, wodurch er sich gegen die Göttin versündigte. Als nachher ein starker Gegenwind die Abseglung der Expedition aufhielt, erklärte der Opferpriester Kalchas, der Feldzug verzögere sich wegen des von Agamemnon am Heiligthum verübten Frevels. „Vergeblich rüset ihr eure Macht gegen Troja, so lange im grossen und feierlichen Sühnopfer eine Jungfrau von Helenens Stamme ihr Blut auf Dianens Altar nicht vergiesst. Dass ein günstiger Wind wehe, bringet Iphigenie als Opfer dar.“

Die Gegner Agamemnons hofften, er werde eher auf den Oberbefehl verzichten, als seine eigene Tochter opfern, aber sie irrten sich; der stolze und eitle Agamemnon schickte Ulysses nach der Tochter und übergab sie den Priestern.

Achilles, welcher Iphigenien liebte, rettete sie vom Tode und befahl Thoas, dem Beherrscher Tauro-Scythiens, sich mit ihr nach Taurien zu begeben. Thoas erfüllte den Auftrag, aber den Zorn der Göttin, welcher Iphigenie verheissen war, fürchtend, weihte er sie zur Priesterin am Tempel der Diana von Tauropolis.

Kalchas, welchem Achilles mit seiner Rache drohte, änderte später seine Deutung des Willens der Götter und erklärte, sie forderten nicht das Blut der Tochter Agamemnons,

sondern einer anderen Iphigenie, Eriphelia genannt, welche Helena, die Urheberin des trojanischen Krieges, noch vor ihrer Vermählung mit Menelaus heimlich geboren hatte. Aber Iphigenie befand sich schon in der Macht der tauro-scythischen Priester.

Agamemnon wurde nach seiner Rückkehr in die Heimath im Jahre 1206 von seiner Gemahlin Klytämnestra ermordet, welche auf den Thron von Mycaene ihren Liebhaber Aegisth setzte. Iphigeniens Bruder Orest rächte den Tod seines Vaters, indem er seine Mutter und Aegisth umbrachte, aber von Gewissensbissen gequält (von Furien verfolgt) konnte er nicht regieren und als er sich endlich entschloss, das Delphische Orakel zu befragen, „was er zur Beruhigung seines Gewissens thun solle?“ bekam er von Apollo den Bescheid: „Iphigenie von Taurien zurückzuführen.“

Orest begab sich dahin mit seinem Freunde und Vetter Pylades. In Folge eines Sturmes strandeten sie gerade beim Cap Violent und verbargen sich in einer den Meernymphen geweihten Felsenbucht (diese Schlucht existirt bis jetzt). Er sah zwar Dianens Tempel, ahnte aber nicht, dass eben in ihm seine Schwester sich befand; er wollte hier nur das goldene Standbild der Göttin rauben, um das Verdienst seiner heiligen That noch zu mehren. Er und auch Pylades wurden aber gefangen in den Tempel gebracht um der Göttin geopfert zu werden. Während der Vorbereitungen erkannte Iphigenie aus einigen in der Muttersprache ihnen vorgelegten Fragen, dass der eine ihr Bruder, der andere ihr Vetter sei. Sie

entschloss sich den ersten zu retten und nur den zweiten zu opfern — dieser Wunsch scheiterte jedoch an der mächtigen Freundesliebe, indem sich anfangs Orest für Pylades ausgab, dieser aber im Gegentheil für Orest sterben wollte.

Eine solche gegenseitige, unter den Tauro-Scythen höchst geachtete Selbstaufopferung erfüllte die Priester mit Bewunderung und erweichte sie, was Iphigenie schnell benutzte und den beiden Freunden die Fesseln abnahm. Also befreit kehrten sie unverzüglich zu den in der Felsenbucht harrenden Genossen zurück, überfielen Nachts den Tempel, bemächtigten sich Iphigeniens sowie auch des goldenen Standbildes der Diana, wonach sie wohlbehalten den Hafen verliessen.

Strabons Cap Parthenaeum ist ohne Zweifel Violent oder das Vorgebirge St. Georg.

Es ist schwer mit Gewissheit zu bestimmen, wo eigentlich der Tempel stand: auf dem hohen Vorgebirge oder auf der Fläche direkt beim Meer, welche gegen den Nordwind gut geschützt, bis jetzt den Namen „Dianens Stätte“ trägt.

Man kann wohl annehmen, dass sowohl auf dieser Stelle sowie auf der Anhöhe Bauten existirten, obzwar bis jetzt weder hier noch dort regelmässige Nachgrabungen stattfanden, welche mehr oder minder glaubwürdige Aufschlüsse geben könnten. Man erzählt, dass während des Krimkrieges die Verbündeten viele Ueberreste des Tempels, wie Kapitäle und Piedestale von Marmorsäulen, wegschleppten. Der kostbare Marmor, mit welchem die Quelle des St. Georgklosters verziert ist, stammt wahrscheinlich auch davon. Die Riesen-

blöcke, welche von dem sogenannten Dianenplatz sich ablösten und jetzt von den Meereswellen bespült werden, tragen Spuren der Behauung, viele wurden offenbar im Laufe der Jahre von Fussgängern geglättet; — die ersteren dienten wahrscheinlich zur Einfassung des Abhanges, die zweiten als Pflaster des Uferdammes.

Möglich dass damals, als der grösste Theil der Bauten sich auf Diana's Platze, direkt am Meeresufer befand, der Opferaltar auf dem hohen Fels des Cap Violent stand, indem der Sage nach die der Göttin Geopferten nachher vom steilen Felsabhang in's Meer geworfen wurden.

Die das Cap Violent bespülenden blauen Fluthen nahmen die Leichen der enthäuteten Opfer bei der Felsenwand in ihren Schooss auf; ihre Köpfe aber wurden von den sie auffangenden Helden an ihren Häusern als Trophäen aufgepflanzt.

---

### 30.

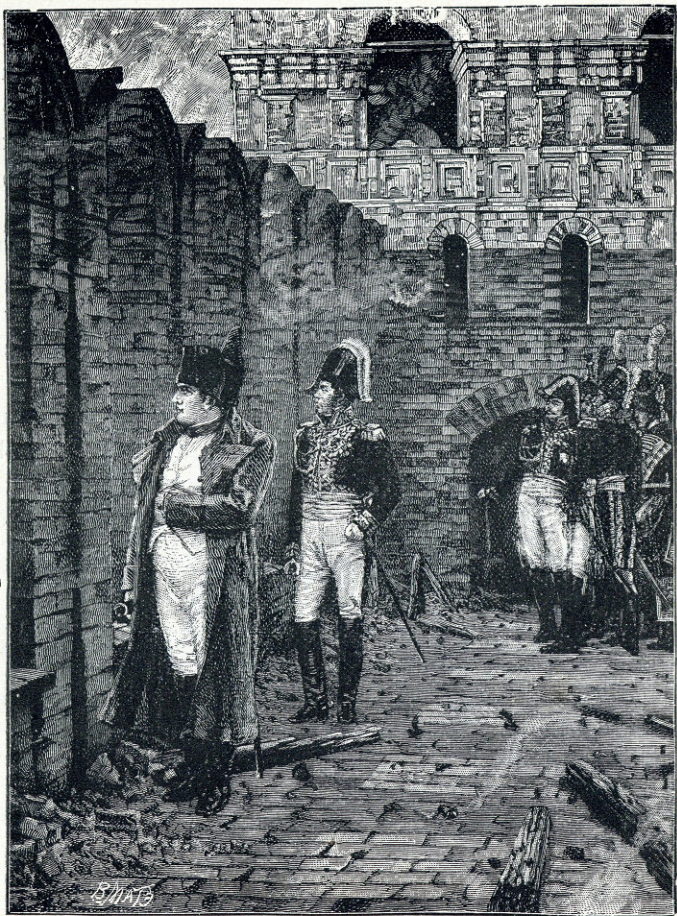
#### Jüdische Typen.

---

### 31.

#### Südrussische Typen.

---



Im Kreml. — Brand.

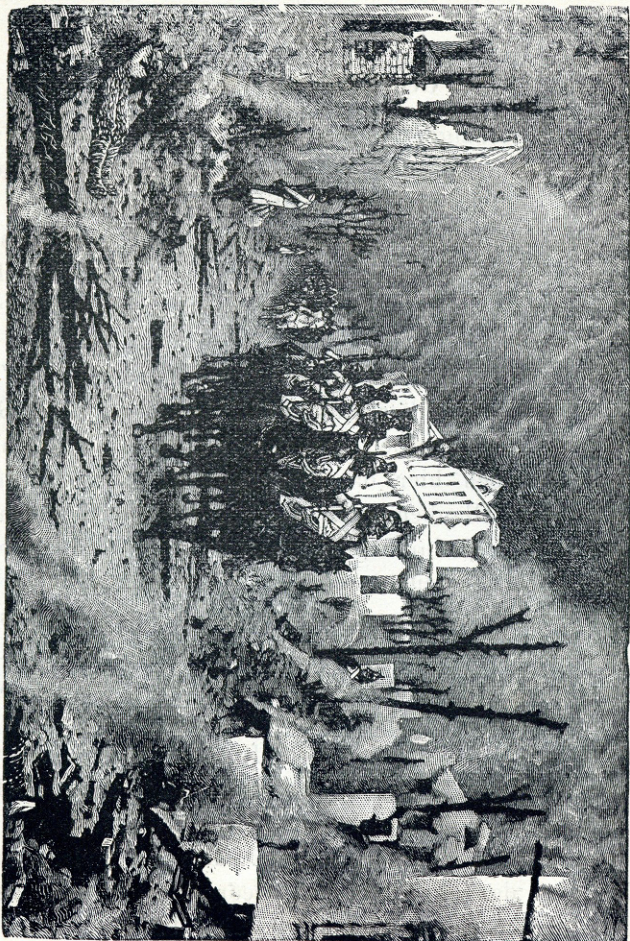
## 32.

### St. Georgskloster (Morgens).

In den sechziger Jahren nach Chr. kam Apostel Andreas der Erstberufene (Bruder des Apostels Petrus) nach Taurien, namentlich zum Tempel der Göttin Diana, um hier das Evangelium zu verkündigen und man kann wohl annehmen, dass seit jener Zeit hier eine in den Felsen eingehauene Kirche existirte, welche im IX. Jahrhundert als Grundlage des jetzigen Klosters diente.

Der heilige Clemens (römischer Papst), vom Kaiser Trajan in die Steinbrüche Inkermans verbannt, traf in dieser Gegend an 2000 zur Zwangsarbeit, wie er selbst, verurtheilte Christen. Er predigte auch hier das Evangelium, wofür er mit noch vielen anderen Glaubensboten in den Meereswellen den Märtyrertod erlitt, wodurch die Verbreitung des Christenthums auf einige Zeit gehemmt wurde. Nichtsdestoweniger waren hier schon im IV. Jahrhundert rechtmässig eingesetzte Bischöfe-Missionäre, unter denen Basilius sich in der obenerwähnten Höhlenkirche verbarg, wonach er zu Tode gemartert wurde.

Nicht selten raubten, mordeten und trieben hier vieles Unwesen auch die heidnischen Russen, welche auf ihren Fahrzeugen dieses Land heimsuchten und zwar noch vor dem bekannten Einfall unter der Leitung Wladimir's, welcher mit dem Sturze Chersons endete. Die im Felsen erbaute Kirche war damals schon in's Georgskloster umgewandelt, welches folglich schon über 1000 Jahre besteht.



Moskau, während des Brandes.

**33.**

**Das Georgskloster (am Abend).**

---

**34.**

**Der Kreuzberg im Georgskloster (am Morgen).**

---

**35.**

**Der Fels des Heiligen Georg.**

Auf diesem Felsen ist vor tausend Jahren, nach der Legende, sinkenden griechischen Seeleuten Georg der Siegbringende erschienen. In Folge dieses Wunders wurde hier ein Kloster gegründet.

---

**36.**

**Der Fels des Heiligen Georg beim Sonnenuntergang.  
(Skizze).**

---

**37.**

**Porträt der Frau W.**

---

**37 bis.**

**Ein Tatar.**

---

**Photographien älterer Werke:**

1812.

**38.**

**Vor Moskau. In Erwartung der Bojaren-Deputation.**

---

**39.**

**In der Uspenski-Kathedrale.**

---

**40.**

**Im Kreml — Brand.**

---

**41.**

**Im Petrowski-Palais.**

---

**42.**

**Rückkehr aus dem Petrowski-Palais nach Moskau.**

---

**43.**

**In Gorodnja — Durchbrechen oder zurückweichen.**

---

**44.**

**Schlechte Nachrichten aus Frankreich.**

---

**45.**

**Auf der grossen Strasse — Rückzug, Flucht.**

---

**46.**

**Der alte Partisan: Warte, lass sie herankommen.**

---

**47.**

**Der alte Partisan mit dem Gewehr in der Hand: Erschiessen.**

---

**48.**

**Der alte Partisan: Zum Bayonett-Angriff, Hurrah.**

---